

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 60 (1977)
Heft: 7

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 7 66. Jahrgang

Aarau, Juli 1977

Sie lesen in dieser Nummer ...

Krise im Aegäischen Meer

Freidenker und Marxismus. Schluss

Sprachliches zum Pfaffentum

Ein Fünfundneunzigjähriger

Kurs auf Kirchenspaltung

Der ehemalige Erzbischof Lefebvre — er ist seiner erzbischöflichen Würde unter Verbot aller priesterlichen Tätigkeit vom Vatikan enthoben worden — sorgt wieder einmal für Schlagzeilen in der Presse. Er hat an Pfingsten in dem Genfer Vorort Onex ein «Priorat» eingeweiht, das den Namen «Hl. Franz von Sales, Bischof von Genf» tragen soll. Der für Genf zuständige Bischof Mamie der offiziellen katholischen Kirche hat ihn und alle kirchentreuen Katholiken in aller Form vor diesem Unternehmen gewarnt, das «den Bruch innerhalb der Kirche» bedeuten würde. Vor der Einweihung dieses Priorats, das mit dem Priester Denis Roche besetzt wurde, einem ehemaligen zum Katholizismus übergetretenen Protestanten, der in dem «traditionalistischen» Priesterseminar Ecône von Lefebvre zum Priester geweiht worden war, erteilte Lefebvre 35 Kindern die Firmung und zelebrierte in einer Ausstellungshalle ein Hochamt.

Das Priorat hat seinen Sitz in einem Landhaus aus dem 18. Jahrhundert, das eine «Vereinigung Erzengel Michael» einer Genfer Bankiersfamilie abgekauft und der «Priesterbruderschaft St. Pius X.» (so nennen sich vielfach die Anhänger Lefebvres) überlassen hat. Die Warnung des Bischofs Mamie hatte übrigens die Wirkung, dass viele Genfer katholische Familien, die ihre Kinder zur Firmung bei Lefebvre angemeldet hatten, die Anmeldung wieder zurückzogen und

die Firmung in den offiziellen katholischen Kirchen vollziehen liessen.

In seiner Festpredigt und einige Tage später bei einer in Lausanne abgehaltenen Pressekonferenz hat Lefebvre einige Aeusserungen getan, die wie wenige andere erkennen lassen, was er erstrebt und welche Kräfte hinter ihm stehen. Wir zitieren davon nach verschiedenen, in mehreren Zeitungen erschienenen Meldungen: «Die Traditionalisten sind nicht Schuld an einer möglichen Kirchenspaltung. Von den Prioraten in Frankreich, Italien, England, Deutschland, den USA und der Schweiz werde das Licht des Glaubens ausstrahlen. Sie seien ‚Satelliten‘ des lieben Gottes, Satelliten der wahren römischen und katholischen Kirche. Die Priorate lehrten die unveränderbare Wahrheit des christlichen Glaubens, die von Papst und Konzil aufgegeben worden sei. Kirche und Staaten hätten die zehn Gebote ersetzt durch andere Gebote, die Menschenrechte, aber wir werden nicht geboren mit Rechten, sondern mit Pflichten. Die erste Pflicht des Menschen ist es, Gott zu lieben. Wenn wir die Gebote befolgen, verwirklichen wir die Rechte, die Gott bei uns hat. Die Menschenrechte seien falsch, weil sie nicht die Rechte Gottes sind. Die Ecône-Priester unterstützten Staaten, welche die zehn Gebote als Grundlage für ihre Gesetzgebung nähmen, deswegen seien sie aber noch lange keine Faschisten oder Nazis. Diese Etiketten seien falsch, aber wenn je-

mand Faschist ist, weil er das Reich Gottes will, die zehn Gebote, die wahre Gerechtigkeit, dann nehmen wir die falsche Etikette auf uns. In Ecône wird keine Politik getrieben, doch wenn es Politik ist, das Reich Gottes zu verkünden, dann treiben wir Politik. Wir sind zwar nicht für den Pluralismus, aber die offizielle Kirche ist es. Im Namen des Pluralismus ersuche er Rom um Aktionsfreiheit und um Ueberlassung einiger Kirchen, denn es gibt ja so viele leere Kirchen. Das Priesterseminar Ecône werde vor allem aus dem Ausland unterstützt, doch auch aus der französischen, neuerdings in noch grösserem Mass aus der deutschen Schweiz, aber auch aus Deutschland kommt finanzielle Hilfe.» Lefebvre erklärte auch vor der Presse, dass in der deutschen Schweiz vorerst keine Priorate der Traditionalisten errichtet werden sollen.

Die erste sich nun stellende Frage ist die: wie werden die kirchlichen Behörden und der Vatikan auf diese jüngsten Provokationen reagieren? Lefebvre geht demnächst sogar nach Rom, allerdings nicht mit kirchlichen Handlungen, aber mit einem Vortrag in der Privatvilla der Fürstin Pallavicini, den er dort vor Angehörigen der alt- oder neofaschistischen römischen Aristokratie halten will. Wird nun der Vatikan zur Waffe der Exkommunikation greifen und damit den Bruch auch äusserlich vollziehen? Die tiefe innere Spaltung unter den Katholiken ist da, das weiss man im Vatikan. Und gerade deshalb taktiert er wohl so vorsichtig und zurückhaltend. Nicht nur dass die Traditionalisten in Frankreich, den